



AUTOR



Dr. Henning Vöpel
Senior Economist, HWWI
Tel: 040 - 34 05 76 - 334

BUNDESLIGA-FINANZAUSGLEICH

Finanzausgleich und Zentralvermarktung schaden der Bundesliga und den Fans

Die Bundesliga boomt. Steigende Zuschauerzahlen und neue Rekordumsätze dokumentieren dies eindrucksvoll. Sportlich aber befindet sich die Bundesliga gegenüber den anderen europäischen Ligen, insbesondere gegenüber der englischen Premier League und der spanischen Primera Division, weiter im Hintertreffen. Der größte und kaufkräftigste Fußballmarkt in Europa scheint sich mit einem gelegentlichen Viertelfinale in der Champions League begnügen zu wollen. Die sportliche Misere hat indes handfeste ökonomische Ursachen.

Wirtschaftlicher Erfolg bei gleichzeitig mäßiger sportlicher Performance signalisiert die Existenz von Wettbewerbsdefiziten im Fußball. Zwar hat die Europäische Kommission dem Sport eine eingeschränkte Anwendung des Wettbewerbsrechts eingeräumt, weil einer professionellen Sportliga eine Tendenz zu wirtschaftlicher und sportlicher Konzentration immanent sei und sich daraus ein grundsätzlicher Regulierungsbedarf für den Ligabetrieb ableite. Doch eine solche Einschätzung scheint eher politisch begründet als ökonomisch gerechtfertigt. **Vielmehr hat der mangelnde wirtschaftliche Wettbewerb zwischen den Vereinen zu geringerer Professionalität, Innovationsfähigkeit und Qualität der Bundesliga geführt. Dies erweist sich gegenüber den anderen Ligen zunehmend als Wettbewerbsnachteil.** Zudem schreiten die Globalisierung des Fußballs und die Internationalisierung seiner Vermarktung weiter voran. Ein weiteres

sportliches und wirtschaftliches Zurückfallen der Bundesliga droht mittelfristig.

Eine der wesentlichen Ursachen für die mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit der Bundesliga ist der ligainterne Finanzausgleich, der die Einnahmen aus der Zentralvermarktung durch die Deutsche Fußball Liga (DFL) zwischen den Vereinen umverteilt. Eingeführt als ein Instrument zur Sicherstellung der sportlichen Ausgeglichenheit der Bundesliga, hat der Finanzausgleich zu einer nivellierenden Einkommensumverteilung zwischen den Spielern, nicht aber zu der beabsichtigten Umverteilung an sportlicher Stärke zwischen den Vereinen geführt. Miroslav Klose etwa bekommt durch den Finanzausgleich statt fünf vielleicht „nur“ vier Millionen Euro Gehalt, während Mike Hanke statt einer Million mit Finanzausgleich zwei Millionen Euro verdient. Doch Klose spielt nach wie vor bei Bayern München und Hanke bei Hannover 96. Der Finanzausgleich erweist sich im Hinblick auf das eigentliche Ziel als unwirksam. Im Gegenteil: Der Finanzausgleich verhindert, dass Christiano Ronaldo bei Bayern München, Miroslav Klose bei Hannover 96 und Mike Hanke bei Arminia Bielefeld spielt. Ohne Zweifel wäre eine solche Konstellation sportlich ungleich attraktiver, nicht aber notwendigerweise weniger wettbewerbsintensiv. Die Behauptung, ein Finanzausgleich könne wirksam die sportliche Ausgeglichenheit der Liga erhöhen, beruht auf den irrtümlichen Annahmen, dass der Marktwert der Spieler konstant und der Pool an verfügbaren Spie-

lern unveränderlich sei. Der Marktwert der Spieler ergibt sich jedoch auf dem Transfermarkt durch Angebot und Nachfrage. Würden bei einer Auktion um die besten Spieler die Gelder zwischen den bietenden Vereinen umverteilt, ohne dabei deren relative Position zu verändern (wie dies beim ligainternen Finanzausgleich der Fall ist), dann verändern sich nur die Gebote (hier: der Marktwert der Spieler), nicht aber das Zuteilungsergebnis.

Mehr noch: Erhielten die Spitzenvereine der Bundesliga mehr Geld, könnten weitere und noch bessere internationale Spieler verpflichtet werden. Der Spielerpool würde sich qualitativ erweitern und es würde ein Verdrängungswettbewerb einsetzen, der die Qualität und Attraktivität der Bundesliga insgesamt erhöhte, allerdings auch mit einer höheren Einkommensspreizung zwischen den Spielern einherginge. Die Spitzenspieler würden mehr, die schlechteren Spieler dagegen weniger

Geld bekommen. **Und noch ein weiteres Argument spricht in diesem Zusammenhang gegen den in der Bundesliga praktizierten Finanzausgleich: Gute Spieler sind für gute Mannschaften sportlich wertvoller als für schlechte Teams.** Der volle Effekt eines genialen Mittelfeldspielers entsteht erst im Zusammenspiel mit einem Verteidiger, der das Spiel zu öffnen versteht, und einem Stürmer, der die Zuspiele auch in Tore zu verwandeln vermag. Gute Spieler gehen dorthin, wo sie am „produktivsten“ sind, nämlich dorthin, wo schon andere gute Spieler sind. Eine gute Mannschaft kann daher einem guten Spieler auch mehr Geld zahlen. Damit ein Finanzausgleich unter diesen Bedingungen auch tatsächlich wirksam ist, müssten die Einnahmen so umverteilt werden, dass bei steigendem sportlichem Erfolg die Einnahmen degressiv steigen. Dies ist aber nicht der Fall. Folgerichtig zeigt sich, dass die Dominanz der Spitzenvereine in jenen europäischen Ligen, die ohne einen Finanzaus-

gleich auskommen, keinesfalls größer ist als in der Bundesliga. Im Gegenteil: Sportliche Fluktuation, Wettbewerbsintensität und Spannungsgrad sind in einigen Ligen sogar höher.

Der Finanzausgleich ist ein ungeeignetes Instrument, um sportliche Ausgeglichenheit zwischen den Vereinen der Bundesliga herzustellen. Er ist unwirksam in Bezug auf das eigentliche Ziel und hat verhindert, dass die Bundesliga sportlich wie wirtschaftlich zu den anderen europäischen Ligen aufschließen kann. **Finanzausgleich und Zentralvermarktung gehören deshalb abgeschafft. Nicht die Spieler, Vereine und Funktionäre sind vor mehr Wettbewerb zu schützen, sondern die vielen Millionen Fußballfans durch mehr Wettbewerb.** Die Beispiele Luca Toni, Franck Ribery, Diego und van der Vaart zeigen, wie die Zukunft der Bundesliga aussehen kann, wenn sie sich stärker dem Wettbewerb öffnet.